

# Berliner Tageblatt



Nr. 556

und Handels-Zeitung

Donnerstag, 24. November 1927

Verleger: Carl Hering, Berlin, Unter den Linden 101.

Druck und Verlag von Rudolf Mollo in Berlin.

## Ministerpräsident Bratianu gestorben.

### Rumänens kritische Lage.

Bukarest, 24. November. (M. I. B.) Ministerpräsident Bratianu ist heute morgen gegen 7 Uhr gestorben. Das Kabinett ist sofort zusammengetreten. Der Regierungskonkret hat den Finanzminister Bintila Bratianu beauftragt, ein neues Kabinett zu bilden, das die gleiche Zusammensetzung wie das bisherige hat. Die Minister sind bereits veredigt worden.

Wieder einmal schreibt der Finger des Todes Geschichte. Lieber Nacht hat die politische Lage in einem Lande, das sich in bedeutender historischer Umbildung befindet, ein neues Gesicht bekommen. Ionel Bratianu, der zwei Jahre lang all seine Kraft darin erspöhte, zu verhindern, daß der ihm feindliche Nachfolger eines todgezeichneten Königs ihn absetze, ist nun von einem Mächtigeren abgesetzt worden. Aber er ist der Schicksalsmacht nicht auf der Höhe des Kampfes, nicht im Bewußtsein voller Kraft und in der sicheren Hoffnung auf den Sieg seiner politischen Pläne unterlegen. Mehr als seit langem mag er gerade jetzt zu der Erkenntnis gekommen sein, daß er sich auf dem absteigenden Ast befand, daß sein Kampf gegen den Thronfolger, der im Grunde ein Kampf um die Aufrechterhaltung der Diktatur der Liberalen Partei und der hinter ihr stehenden agrarischen und finanziellen Großinteressen gewesen ist ein verfehltes, gegen eine unaufhaltsame geschichtliche Entwicklung gerichtetes Unternehmen war. Die Freisprechung Manoilas war nur ein Symptom für den Zustand der Atmosphäre in seinem Lande, und sie muß ihm viel härter getroffen haben, als er erkennen ließ. Die Kunde des Todes traf einen schon halb gebrochenen Mann.

Ionel Bratianu war eine Persönlichkeit durch und durch, und er fühlte sich als der Sohn des großen Bratianu, der das unabhängige Rumänien geschaffen, schon von Jugend auf für eine große politische Rolle, das heißt zur Nachfolgerschaft geboren. Sein ganzes Leben, das 63 Jahre gewährt hat, war, nachdem er schon früh seine Jugenertätigkeit bei den rumänischen Eisenbahnen an den Nagel gehängt, der politischen Arbeit im Dienste seiner, der Liberalen Partei gewidmet. Sein Aufstieg ging naturgemäß rasch. Mit 30 Jahren Abgeordneter, zwei Jahre später Minister, ist er ein paar Jahre vor dem Kriege zum ersten Ministerpräsidenten geworden, und er hat sich dann, durch mannigfaltige Wechselfälle des Glückes begünstigt, mit wiederholten Unterbrechungen durch andere Ministerien, die er, wie zuletzt noch das Kabinett Averescu, nach eigenem Willen als Ministerpräsident eingesetzt hatte, bis heute an der Macht gehalten. Das Mittel dazu war vor allem die souveräne Beherrschung der Wahlmaschine des Landes, die es ganz in sein Gesellen stellte, wie groß oder wie klein er die Opposition werden lassen wollte, und die soziale Struktur des alten böhrendenbüchrischen Rumänien machte so das Auffommen einer starken oppositionellen Bewegung, einer inneren Wandlung, die die Allmacht der Liberalen Partei erschüttern konnte, unmöglich. Es ist die Tragik der politischen Arbeit Bratianus gewesen, daß er selbst durch die Ergebnisse seiner Regierungstätigkeit, die er sich zum höchsten Ruhme anrechnete, die Vorbedingungen für den Wandel geschaffen hat, der nun nach seinem Tode verumtlich mit verdoppelter Kraft und in beschleunigtem Tempo sich durchsetzen wird.

Dem Bratianu ist der Vater des heutigen, an Ausdehnung, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Struktur von dem alten Moldaukönigreich durchwegs verchiedenen Großrumänien. Die imperialistischen Neigungen, die ihm, wie allen Diktaturnaturen, eigen waren, fanden zum ersten Male nach der Balkankriege des Jahres 1913 Befriedigung, als es ihm gelang, den einflussigen bulgarischen Bundesgenossen die Dobrußa abzunehmen. Aber erst der Weltkrieg brachte dann, trotz der ungeheuren Niederlage der rumänischen Armee, die Erfüllung seiner territorialen Träume und die Ausdehnung des von seinem Vater begründeten Königreiches auf seinen heutigen Umfang. Ionel Bratianu ist der Besieger Carols I. gewesen, gegen den er bei dem Beginn des Weltkrieges die Neutralität des Landes, unter Bruch übernommener Verpflichtungen, durchsetzte. Von ihm ging dann auch die Entscheidung aus, die einbeidseitig Jahre später zu der aktiven Beteiligung Rumänien im Lager der Alliierten geführt hat. Es ging den Rumänen dann, wie es den Italienern ging. Ihre eigene militärische Schwäche hinderte nicht, daß die Siege der anderen auch ihre Siege wurden, und daß sie das nationale Banner weit über die früheren Grenzen hinausstrahlen konnten. Es entstand ein neues großes Reich, national geehrt und wirtschaftlich unausgeglichen, das zu seiner Organisierung und Konsolidierung eines großen Staatsmannes bedurfte, und es ist kein Zweifel, daß Bratianu sich für diesen Staatsmann hielt. Natürlich war er sich darüber klar, daß ein umfassendes Gesetzgebungswerk in die Wege zu leiten war, um das Land unter den neuen Verhältnissen vor neuartigen inneren Kämpfen zu bewahren, und er hat manches — dahin gehören besonders die Reformen im Gebiete der Agrarverfassung — getan, um die Unzufriedenheit in den neuen Provinzen nicht über ein gewisses Maß hinauswachsen zu lassen. Aber alle diese Arbeit diente bei

## Erstickungstod des rumänischen Staatsmannes.

### Bukarest völlig überrascht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Budapest, 24. November.

Die rumänische Regierung hatte bis zum heutigen Morgen verhofft, die Nachricht von der Gefährlichkeit der Erkrankung Bratianus zurückzuhalten. Wie hier bekannt wird, hatte es sich aber schon vorgestern gezeigt, daß die Erkrankung sehr schwer war, es handelte sich um Blutvergiftung. Man hat bei der Blutanalyse Sepsis festgestellt. Es wurden an dem Patienten drei Operationen vorgenommen. Das gesamte Kabinett sowie mehrere Freunde Bratianus, befanden sich im Krankenzimmer. In Bukarest herrscht große Erregung bei allen Parteien und in der Bevölkerung, weil der Tod des Ministerpräsidenten vollständig unerwartet eingetreten ist.

Bukarest, 24. November. (M. I. B.)

Der Tod des Ministerpräsidenten Bratianu ist sehr überraschend gekommen. Nach einer Gelsenkammerbehandlung, der vorerkrankte nicht als große Bedeutung beigemessen wurde, mußte sich Ministerpräsident Bratianu gestern vormittag einem kleinen operativen Eingriff unterziehen. Nach vorübergehender Besserung traten nachmittags Erstickungsanfälle auf, nach denen eine neuerliche Operation vorgenommen und eine Kanüle eingeführt wurde. Als die anschließende Blutanalyse das Vorhandensein von Sepsis ergab, wurden sämtliche hervorragenden Chirurgen der Stadt an das Krankenlager berufen, die nach einem Konsilium den Zustand Bratianus als hoffnungslos bezeichneten. Das letzte, im Mitternacht abgehaltene Verzelekonkret gelangte zu der Ansicht, daß Bratianu kaum bis zum Morgen am Leben bleiben würde. Sämtliche Minister hatten sich im Hause des Patienten, der bereits das Bewußtsein verloren hatte, eingefunden. Ein sofort abgehaltener Ministerrat hat Beschlüsse für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung gefaßt.

Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Ministerpräsidenten wurde durch Sonderausgaben der Blätter, die um 8 Uhr morgens ausgegeben wurden, alsbald bekannt. Bratianu, der in der vergangenen Woche noch bei voller Kraft gewesen war, empfand am Sonntag nach der Rückkehr von der Einweihung des Hauses vom roten Kreuz einen ziemlich heftigen Schmerz im Halse. Die Temperatur stieg auf 38 Grad, ohne daß man indessen bis Dienstag Beforgnisse hegte, als Bratianu den ersten Anfall von Delirium hatte. Die Ärzte

Danielopol, Ramnustel, Angelesco, Lupu, Raika und Negianu wuschelten sich an seinem Krankenlager ab, ohne noch die Öffnung aufzugeben. Es wurden beruhigende Buletins über sein Befinden veröffentlicht. Angehört seiner robusten Konstitution hoffte man, ihn retten zu können. Am Dienstag nahmen die Erstickungserscheinungen einen ersten Charakter an. Die Atmung setzte teilweise aus. Ein Eingriff wurde notwendig. Unterrichtsminister Dr. Angelesco, Professor der Chirurgie, nahm den ersten Luftschneidung vor. Bratianu empfand sofort eine Erleichterung. Es wurde darauf noch ein beruhigendes Buletin ausgegeben. Einige Stunden darauf wurde die Kanüle im Hals durch starken Eiterfluß verstopft. Ein zweiter größerer Luftschneidung führte zu einer abermaligen getwolligen Besserung. Die Ärzte stellten danach eine Infektion fest. Sie gaben um 8 Uhr abends eine Einprägung mit einem Serum gegen Streptokokken und injizierten die infizierten Stellen heraus. Der Kranke wünschte keine Betäubung und ertrag die schmerzhaften Operation mit vollem Bewußtsein und mit einer Energie, die die Bewunderung der operierenden Ärzte erregte. Gegen 11 Uhr erhielt Bratianu etwas künstlich zugeführte Nahrung, Tee und Rum. Der darauf folgende starke Ausbruch von Schweiß ließ einige Hoffnung auf Rettung aufkommen.

Gestern vormittag setzte der Kammerzustand ein, der häufig von Erbrechen unterbrochen wurde. Da Bratianu nicht sprechen konnte, schrieb bei dann Worte nieder, mit denen er seine Familie zu beruhigen suchte und der Hoffnung auf Heilung Ausdruck gab. Als sein Zustand sich am Vormittag scheinbar besserte, schloß man alle Mitglieder der Regierung und seine Familie, um ihn zu beruhigen. Die Ministertage des Königs übermittelten dauernd Nachrichten. Da man aber Bratianus Zustand nicht für völlig verzweifelt hielt, so wurde die Öffentlichkeit nicht unterrichtet. Gegen Abend staketen die Mitglieder der Regierung, Prinz Nicolaus, Patriarch Miron und der frühere Präsident des Konstitutionellen Bundes Eugen Avramie einen Besuch ab. Königinmutter Maria und Prinzessin Helena sandten Briefe an Frau Bratianu, in denen sie um Nachrichten baten. Georg Bratianu, der Sohn des Ministerpräsidenten, der telegraphisch herbeigerufen worden war, traf gegen Mitternacht in Hassy ein. Heute früh um 2 Uhr erlitt Bratianus einen Schlaganfall. Die Atmung wurde durch Zuführung von Sauerstoff aufrechterhalten. Die Agonie setzte um 14 Uhr ein. Um 7 Uhr starb Bratianu.

Der deutsche Gesandte in Bukarest ist beauftragt worden, der rumänischen Regierung das Beileid der Reichsregierung auszusprechen.

ihm vor allem der Aufgabe, die unbedingte Kontrolle der Liberalen Partei, deren ungeteilte Führerschaft in seiner Bruder Hände lag, aufrecht zu erhalten und für die Zukunft zu sichern. Es war seine größte Enttäufung, daß je länger er dieses Werk verfolgte, eine um so stärkere Opposition seitens der Bauernschaft, namentlich in den neuen Provinzen und seitens der nationalen Minderheiten erwuchs. Es dämmerte ihm der Gedanke, daß von dieser Oppositionsbewegung ein politischer Druck ausgehen werde, der das bisherige Schicksal der künftlichen Wahlen, der künftlichen Verfassungen, der künftlichen Herrschaft einer Partei unmöglich machen werde, aber — herrschgewohnt und gebanktarm — wählte er gegen diesen Druck kein anderes Mittel als den Gegendruck durch diktatorischen Mißbrauch der Regierungsgewalt. So stark und selbstbewußt er sich gab, so fand er doch immer unter dem Bewußtsein einer ihm drohenden, schwer zu beschwörenden Gefahr.

Der ganze Thronstreit der letzten Jahre, Bratianus Kampf gegen Carol, ist nur als eine Teilercheinung des Gesamtkomplexes seiner Politik zu verstehen, die das eigene Interesse, das Familieninteresse, das Parteieninteresse mit dem Interesse des Landes gleichstellte. Wie die persönliche Feindschaft zwischen ihm und dem Thronfolger entstand, ob sie mit dem lächerlichen Liebesgeschichten des unbedeutenden Prinzen zusammenhängt oder nicht, ist gleichgültig. Gewiß aber ist, daß Bratianu aus diesem Verhältnis die Überzeugung erwuchs, in dem Augenblicke, wo Carol den Thron bestiege, werde sein Sturz und ein völliger Umschwung der innenpolitischen Verhältnisse eine besiegelte Sache sein. Möglich, daß aus diesem Grunde die Sympathie der Opposition, in der Bauernschaft wie in kleinbürgerlichen Kreisen, sich dem Prinzen zuwandte. Jedenfalls hat Bratianu durch die rücksichtslose und fast theatralische Manier, wie er zusammen mit der Königin Maria den kranken und willenlosen König seinem Zwecke dienbar machte, das Regenschicksal durchsichtliche und nach dem Thronwechsel für die Aufrechterhaltung und Durchführung dieses problematischen Gesetzes mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln kämpfte, nur die Wirkung gehabt, diese Sympathie zu verflüchten. Das Gespenst der Revolution dieser fragwürdigen Regelung mag ihn bis in die Feberzustände seiner letzten Stunden verfolgt haben.

Nun ist die Leitung der Regierung in dessen Nachfolger, die Finanzminister Bintila Bratianu übergegangen, und es könnte schiel-

nen, als ob nun alles einfach mit einem neuen Haupt der Dynastie Bratianu, in bisheriger Geistes weitergehen könnte. Wahrscheinlich ist, daß der neue Ministerpräsident versuchen wird, mit denselben diktatorischen Rezepten wie sein Bruder die Maschine der liberalen Herrschaft in Gang zu halten. Aber er steht nicht in dem Maße über das alte Maß von Kraft und Rücksichtslosigkeit, mit dem dieser sich bisher durchsetzen konnte, zu verfügen. Die Lage des Landes ist ernst. Mit einem König, der eben erst in das schulpflichtige Alter getreten und erst nach einem Duzend Jahren regierungsfähig werden kann, mit einem aus schwachen Kreaturen des von der Bildfläche verschwundenen Diktators bestehenden Regimentsrat, mit einem Thronpräsidenten, dessen öffentlich wachsender Anhang durch die veränderte Konstellation zu vermehrter Aktivität getrieben werden mag, mit einer überaus zahlreichen, durch die bisherige Parteidiktatur erbitterten oppositionellen Partei, mit ungelösten, schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemen geht es einer völlig unklaren Zukunft entgegen. Man muß wünschen, daß auf dem demokratischen Wege einer ehrlichen, unbeeinflussten Beratung des Volkes die Symptome der schweren Gefährdung gefunden werden möge. Wenn Bintila Bratianu nach dem Tode des großen Staatsmannes recht, den sein Bruder immer nur bei einem Teile seiner Landsleute genoh, so wird er seine Regierungstätigkeit mit der Ausschreibung von Neuwahlen zu beginnen haben.

## Die angeblichen Schwarzmeerpiraten.

Ein rumänisches Dementi.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Bukarest, 24. November.

Die rumänischen Seebehörden dementieren kategorisch alle von der rumänischen Presse verbreiteten Gerüchte über angebliche Verfechtungsarbeiten auf dem Schwarzem Meer. Die angeblich darauf zurückzuführen sein sollte, daß russische Kriegsschiffe Schiffe fremder Flaggen anfallen und Piratenakte begehen. Die rumänischen Seebehörden stellen fest, daß diese Nachrichten völlig unrichtig sind und daß der Schiffsverkehr im Schwarzem Meer sich durchaus regelmäßig und von niemandem gehindert vollzieht.